

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

22. Jahrgang

Linz, 29. Juli 1954

Nummer 7

Das Geschlecht der Bitterl, Edle von Tessenberg

Fortsetzung

Der Rechtsanwalt Josef Johann Bitterl, geb. am 4. Feber 1761 in Tessenberg, von Kaiser Leopold I., am 26. Feber 1791 in den Adelsstand erhoben, wurde durch seine Heirat mit Maria Anna Faberia Edle v. Lanzer zu Moos und Felsenstein am 20. Mai 1787 ein bemittelter Weingutsbesitzer. Er trat dann später in den Ruhestand, lebte auf seinem Gute bei Marburg und starb daselbst am 27. November 1827.

Die Ehe war mit 8 Kindern gesegnet.

1. Johann, geb. 1790, starb nach 4 Jahren in Graz.

2. Josef, geb. 21. September 1791, k. k. Kreisamtsassessor in Silln, verheiratet am 9. Oktober 1818 mit Rosa Schubert, gestorben in Wienerberg am 15. Oktober 1868.

Die Ehe blieb kinderlos.

3. Alois Jakob, Stammhalter, geb. am 8. Oktober 1792 in Graz.

4. Marianna, geb. 1794, gest. 1796.

5. Franz Faber, geb. 1795 und im selben Jahr gestorben.

6. Maria Elisabeth, geb. am 10. Dezember 1798 in Graz, gest. am 8. Feber 1881 als Gutsbesitzerin in Gans bei Marburg.

7. Karl, geb. am 21. Oktober 1797 in Graz. Er wurde Hauptmann im Inf. Reg. 59. Verheiratet mit Säckla Föbberer, 1. Mai 1840 in Marburg, dortselbst kinderlos gestorben am 6. Feber 1877.

8. Johann Michael, geb. am 24. September 1800 in Graz. Er blieb unverheiratet, wurde k. k. Truchsess und Gutsbesitzer zu Roszbach bei Marburg. Von kirchlicher Seite wurde er Ritter des päpstl. Gregor Ordens u. erhielt das Donatkreuz des Johanniter Ordens. Er war Gründer und Mitglied vieler landwirtschaftlicher Vereine, sowie ein Förderer von Kunst und Industrie. Von

Kaiser Franz Josef I. erhielt er den Franz-Josefs-Orden und auf sein eigenes Ansuchen wurde ihm am 28. Feber 1870 die kaiserliche Erlaubnis zuteil, sich des Ehrentitels: Edler bedienen zu dürfen. Ferner erlangte er den österreichischen Ritterstand mittelst allerhöchster Entschliessung vom 3. Feber 1880 (Diplom) d. d. Wien 9. April 1880, sowie das zweite Prädikat von Roszbach durch allerhöchste Entschliessung, Wien, 28. Juli 1882. Dieser Johann Michael Ritter Bitterl v. Tessenberg und Roszbach starb am 15. April 1885.

Wie die Tessenberger Pfarrchronik berichtet, hofften die Verwandten Bitterl zu Hofen in Tessenberg, sich an der großen Erbschaft beteiligen zu können oder wenigstens für die arme Ortschaft etwas heraus zu schlagen. Wohl hatte Michael eine große Anhänglichkeit an Tessenberg, suchte alljährlich um Josef herum Geld, um für seine verstorbenen Ver-

wandten eine hl. Messe zu lesen. Er besuchte einmal Tessenberg, aber als ihn der Seelforger um Geld für die Kirche bat, sagte er, daß es jetzt nicht möglich sei, aber „kommt Zeit, kommt Rat“, meinte er tröstend zum Geistlichen.

Als nun der hochw. Herr Curat von Tessenberg durch den Notar Dr. Willibald Scheitl erfuhr, daß Michael ohne Testament gestorben sei und einen Matrizenauszug der Familie Bitterl zu Hofen in Tessenberg verlangte, fügte der hochw. Herr Curat dem Matrizenauszug die Bitte hinzu, von den Erben eine Spende für die Tessenberger Kirche zu erhalten und richtig langten für dieselbe 100 fl ein, womit gleich für die Fronleichnamsprozession 2 Sacramentsfähnchen gekauft wurden. Auch die lebenden Mitglieder der Familie Bitterl zu Hofen, 7 an der Zahl, erhielten jedes 100 fl, nach heutigem Geld 3—4000 Schilling.

Alois Jakob, Ritter Bitterl v. Tessenberg

Geboren wie oben angeführt am 8. Oktober 1792 in Graz. Er wurde Oberlandesgerichtsrat in Graz und erhielt für seine Verdienste im Rechtsfache, besonders im Grundbuchwesen, den Eisernen Kronenorden und als Ritter desselben, d. d. Wien 5. Feber 1856, den österreichischen Ritterstand. Von ihm stammen die Ritter Bitterl v. Tessenberg ab. Heiratete am 10. Feber 1817 eine Johanna Schuss. Er starb am 21. April 1861 in Graz. Aus dieser Ehe entsprossen 6 Kinder.

1. Josef, geb. am 12. Dezember 1817 in Klagenfurt, gest. am 2. Jänner 1863 in Triest. Er war k. k. Landesgerichtsrat. Erst 1860 heiratete er eine Eugenie v. Millesl, doch hatten sie keine Kinder mehr.

2. Rosina Johanna, geb. am 26. Jänner 1820 in Klagenfurt, gest. 1903 in Graz.

3. Johann Nepomuk, Stammhalter; siehe weiter unten.

4. Ludwig Franz, geb. am 17. Feber 1822. Er wurde k. k. Notar, heiratete am 19. April 1864 eine Franziska Moro und starb kinderlos am 7. Oktober 1888 in Graz.

5. Alois Kamillo, geb. am 19. September 1829 in Klagenfurt. Er wandte sich der militärischen Laufbahn zu und brachte es bis zum Hauptmann. Am 17. Jänner 1870 heiratete er eine Eudorine Worell und starb am 15. Mai 1909 in Graz. Hinterließ eine Tochter Wilhelmine.

6. Gustav Wolff, geb. am 14. August 1830. Er blieb unverheiratet und war in seinem Beruf f. f. Finanzrat in Trofentzen und Gutsbesitzer in Siernitz am 28. Jänner 1899 in Graz.

Wappen: geteilt, 1 und 4 golden, aufstehender Adler, schwarz, 2 und 3

blau, auf schwarzem Felde silberner Hirsch, 2 gekrönte Helme, der vordere mit Decke vom Römischen Reich, trägt einen wachsenden Adler, der zweite mit blaugoldener Decke den halben Schwan. Siehe nebenstehende Abbildung!

Johann Nepomuk, Ritter Bitterl v. Tessenberg

Geboren am 24. Jänner 1821 in Klagenfurt. Er wurde Dr. jur. f. f. Landesgerichtsrat in Klagenfurt und heiratete am 15. April 1849 eine Maria Moro von Kehrloch. Dieser Ehe entsprossen wieder 4 Kinder.

1. Artur Alois, geb. am 3. März 1850 in Kehrloch bei Dittling. Er wurde Hauptmann im f. und f. Inf.-Reg. Nr. 49. Seine Heirat mit Josefine Czeczitzky am 12. Jänner 1892 in Korneuburg bei Wien, blieb kinderlos, und er starb am 2. Jänner 1912 in Gans bei

Marburg.

2. Maximilian Josef, Stammhalter, geb. am 16. September 1851 in Dittling.

3. Maria Josefa, Edle v. Tessenberg, geb. am 9. Juni 1854 in Kehrloch, heiratete am 7. Jänner 1884 einen Dr. med. Friedrich Neumann und starb 1920 in Klagenfurt.

4. Bertha Hermine Edle v. Tessenberg, geb. am 6. Oktober 1856 in Kehrloch, sie blieb ledig und wohnte als Gutsbesitzerin in Siernitz bei Dittling.



Nachkommen fließt noch altes Tiroler Bauernblut in starker Treue zu Vaterland, Volk und Vaterland.

Gebiet zum Geschlecht der Edlen und Ritter v. Tessenberg.

Psarrer Johann Obererlacher.

Maximilian Josef, Ritter Bitterl v. Tessenberg, Feldmarschalleutnant

Geboren am 16. September 1851 in Kehrloch bei Dittling. Er wurde Major im f. und f. Eisenbahn- und Telegrafisten-Regt., später dessen Commandant zu Korneuburg. Er vermählte sich zu Dürnsheim, N.D., am 3. November 1883 mit Hermine Petschacher aus Wien. Er hatte 2 Kinder; Maria Theresia, geb. am 7. Juni 1876 in Rößlich, wurde 1883 durch die nachfolgende Ehe legitimiert.

Diese Maria Theresia heiratete am 19. April 1906 in Peterwardein den in Husinec (Böhmen) geborenen Oberst Ignaz Meisch und ist noch heute am Leben.

2. Maximilian Artur Ludwig, Stammhalter, geb. am 27. Jänner 1886 in Wien. Maximilian Josef brachte es in seiner militärischen Laufbahn bis zum Feldmarschalleutnant und starb während des 1. Weltkrieges am 9. Februar 1916 in Korneuburg.

Maximilian Artur Ludwig, Ritter Bitterl v. Tessenberg

Er wurde Rechtsanwält. War Oberleutnant b. Ref. beim Telegrafisten-Regt. Am 25. Mai 1914 heiratete er eine Ella Berka Edle v. Greiffenbühl in Wien. Nach dem Weltkrieg wurde er ein leitender Direktor der Wiener Börse und starb am 21. Jänner 1948 in Wien. Seine Frau lebt noch in Wien XIX, Hannaplatz 1.

Maximilian Artur Ludwig hatte zwei Söhne.

1. Max Wilhelm Maria, geb. am 16. April 1917 in St. Pölten. Er ist Rechtsanwält und hat am 19. September 1949 in Wien eine Ingeborg Dombacher geheiratet, vorläufig ist seine Ehe noch kinderlos.

2. Kurt Karl Marfo, geb. am 2. November 1921 in Wien. Er ist auch Rechtsanwält geworden und hat am 6. September 1950 eine Annemarie Straß geheiratet. Dieser Ehe entsprang ein Sohn namens Michael, geb. am 4. September 1951 in Wien. Dieser Michael ist gegenwärtig der einzige Stammhalter des Geschlechtes der Ritter Bitterl v. Tessenberg, da sein Vater Kurt beim Autozusammenstoß am 24. April 1954 bei

Saa a. d. Thaja bei lebendigem Leibe verbrannt ist.

Während von den Rittern Bitterl von Tessenberg nur mehr der 2 1/2 Jahre alte Michael den Bitterstamm retten kann, denn die Linie von Franz Bitterl Edle v. Tessenberg stirbt, wie oben angeführt, vollkommen aus, hat sich dagegen der Bauernstamm Bitterl zu Hofen in Tessenberg stets durch zahlreiche Nachkommen ausgezeichnet. Anton Kasimir Bitterl, geb. am 4. März 1768, verheiratet seit 18. Jänner 1800 mit Elisabeth Stoll. Sie hatten 7 Kinder.

Ihr Sohn Johann Anton Lorenz, geb. am 29. Oktober 1803, verheiratet mit Maria Lifter seit 25. Jänner 1840; hatte 9 Kinder.

Dessen Sohn Anton, geb. 7. Jänner 1844, verheiratet mit Anna Mühlmann seit 7. Jänner 1882, hatte 14 Kinder, 5 davon sind noch am Leben.

Johann Baptist Bitterl, der jetzige Bauer zu Hofen, geb. am 30. Juni 1896, verheiratet mit Maria Mitteregger seit 10. Jänner 1931, hat wieder 11 Kinder, 6 frische Buben und 5 Mädchen, die alle noch am Leben sind, so daß an ein Aussterben dieses Stammes menschlich gerechnet nicht zu denken ist. In diesem

Seemannsliche Schriftenreihe

An der Etzch und im Gebirge

Verlag Buchdruckerei A. Weger, Brixen

Der Verlag Weger in Brixen hat sich eine sehr dankenswerte Aufgabe gestellt, für die ihm nicht nur Südtirol, sondern auch die beiden anderen Landesteile dankbar sein sollten. Er bringt seit Jahren in zwanziger Folge kleine heimatkundliche Bändchen heraus, anjuchlos dem äußeren Gewande nach und daher billig, aber wertvoll für die Landes- und Südtirols.

Die bisher erschienenen Bändchen:

1. Josef Weingartner: Die bombardierten Bogner Kirchen;
2. Simon Reider: Kruppenkunst und Kruppenliebe;
3. Hermann Mang: Volksbrauch in Südtirol;
4. G. Gratzer: Kurzer Blick in die Feinartgeschichte;
5. Richard v. Klebelsberg: Südtiroler Landeskunde;
6. A. Egger: Vorgeschichte von Südtirol;
7. A. Schwingenschagl: Südtiroler Heilkräuter;
8. Richard v. Klebelsberg: Südtirols Berge und Täler;
9. Hans Kramer: Andreas Hofer;
10. A. Corazza: Propst Mitterer;
11. A. Schwingenschagl: Südtiroler Hausgärten;
12. Anselm Sparber: Die Bischofsstadt Brixen in ihrer geschichtlichen Entwicklung;
13. Karl Schabelbauer: 50 Neue Tiroler Unelbten;
14. Hans Vogelsang: Maria Veronika Kurbalscher;
15. Johannes Paar: Karl Staudacher, Ein Dichter im schwarzen Rod.

Die Leser der „Osttiroler Heimatblätter“ seien auf diese Reihe wertvoller Spezialien ganz besonders aufmerksam gemacht! Wer an der Geschichte, der Landeskunde, dem kulturellen (sich eben Südtirols nicht achtlos vorübergehen, sondern daran in irgend einer Form teilnehmen will, dem ermöglicht dies die Schriftenreihe „An der Etzch und im Gebirge“.

Auf den Inhalt einzelner Bändchen soll in den nächsten Buchbesprechungen eingegangen werden.

Die Herrschaft Zengberg

Von Anton Wernspacher, Pflegsadministrator, 1806 — Zur Verfügung gestellt von Lehrer i. R. Th. Sinnerhofer

§ 7.

Klima und meteorologische Beobachtungen. So hoch die Lage des Gerichtes schon an und für sich ist, so nahe die Berge auf allen Seiten anliegen, so nahe selbst ewig beschneite Gebirge sind; so muß man doch immer gesehen, daß Zengberg ein gemäßigtes Klima habe; besonders erreicht die Hitze im Sommer wegen der starken Strahlen-Reflexion einen außerordentlichen Grad, der im Tale durch die Drau, auf den Bergen aber durch den öftern wehenden Nordwind in etwas gemildert wird. Diese große Wärme ist auch der Grund, daß hier im Tale die Feldfrüchte sobald als fast im salzburgischen Flachlande, wenigstens in einigen Gegenden desselben, reifen; denn auch hier beginnt der Kornschnitt schon in den ersten Woxzen des Monats Juli, und bis Mitte August sind auch die Sommerfrüchte von Weizen und Gersten eingebracht.

Übrigens wechseln Hitze und Kälte schnell und stark ab, so daß der Abend selbst nach einem schivülen Sommertage eine gewaltige Kühle hat und daß nach 2 bis 3 tägigem Regenwetter schon eine sehr merkliche Kälte eintritt.

Sicher haben die nahen Gebirge hierauf ihren entscheidenden Einfluß, so wie man denn überhaupt die Wetterveränderungen, die in der Werkstatt der Natur entstehen, zu sehen glaubt; hier steigen Nebelwolken auf und in Zeit einer Viertelstunde erscheinen sie schon in einem mächtigen Regen.

Daß die Gegenden höher auf den Bergen ein etwas rauheres Klima als die am Fuße derselben oder im Tale haben, versteht sich von selbst; daher reist auch in jenen alles um 8 und 14 Tage später als in diesen.

Der Nordwind, hier Lauerwind genannt, bringt im Sommer meist schönes Wetter, im Winter aber Schneegestöber und Kälte; wie der Ostwind, wenn er bei schönem Wetter nach 9 Uhr zu wehen anfängt, daselbst gewöhnlich erhält, indes, wenn er früher weht wird, so wie der West- oder wälsche Wind immer schlimmes Wetter oder häufigen Regen mit sich bringt.

In den Monaten April, Mai, Juni, August und September herrscht gewöhnlich die angenehmste Witterung; indem der Juli meist regnerisch und die erste Hälfte August zu heiß ist. Im Oktober und November wirkt die Kälte schon stark durch Reifen, häufige Regen und kalte Winde; der Dezember, Jänner und Hornung haben Schnee die Fülle, und im März beginnt mit Hilfe der

warmen Winde die Auftauung. Ueberhaupt gibt es hier soviel Schnee, als es im nahen Tirol und Kärnten selten hat, was vorzüglich in starken Luftzug und den Beugungen der Berge seinen Grund haben mag.

Die herrschendsten Winde sind der Nord- und Ostwind. Letzterer treibt im Sommer fast täglich und manchmal recht ungestüm besonders im Zengberg sein Wesen.

Die Hochgewitter nehmen im Jahre gewöhnlich die Richtung, welche das erste aus ihnen genommen hat; meist ziehen sie von Westen über Lienz herauf die nördlich gelegenen Berge, manchmal aber auch von Südost aus Kärnten. Beide durchziehen das Gericht in seiner ganzen Länge und gehen meist dem Möll- oder Melztale und dann den Tauern zu.

Furchbarer und gefährlicher sind die Gewitter von Südwest. Sie fallen gewöhnlich durch die große Scharte zwischen den Zengrat und Kolm ein, durchziehen das Gericht gegen Osten und haben manchmal Schauer, doch weiß man seit 50 Jahren nicht mehr, daß letzterer einen bedeutenden Schaden verursachte.

Auch weiß man selten, daß der Blitz eine Feuerbrunst verursachte oder einen Menschen beschädigt oder getödet hätte; außer am 31. Juli 1802, wo derselbe einen Hirten und 11 Kinder erschlug (a. Rep. S. 89 n-228). Abtrigens hat man im ganzen Gerichte keinen künstlichen Blitzableiter, aber desto mehr natürliche an den vielen Gebirgen, den Fichten und Lärchbäumen, die sich auf den Bergen wie im Tale befinden.

Auch von Erdbeben weiß man seit 1692 kein Beispiel mehr; damals aber war es im ganzen Gerichte, vorzüglich stark aber im Schlosse verspürt, so daß der damalige Beamte eine Weile nicht mehr darin wohnen konnte (a. Rep. S. 364 N-78).

Desto häufiger sind Wassergießungen, deren vielleicht kein Gericht, wenigstens keines von einem so unbedeutenden Umfange, so viele aufweisen wird, wozu die vielen tiefen Gräben, Schnee- und Erdlawinen das meiste beitragen.

Über den Stand des Barometers und Thermometers können keine Bemerkungen angegeben werden, weil keine verzeichnet sind.

§ 8.

Einteilung, Zustand und Beschaffenheit des Bodens. Wie oben (§ 3) bemerkt worden, besteht das Terrain Zengberg aus Gebirgen und Bergen und einem Tale.

a) Unter den Gebirgen verdient der Zengrat auf der Süseite des Gerichtes eine besondere Erwähnung. Er scheint eine Fortsetzung der Karnischen oder Zillischen Alpen. Sein Grundgestein ist eine Zusammensetzung aus Schiefer, etwas Granit und Gneis, hier und da mit etwas Kalkstein, besonders seinem westlichem Ende zu, verbunden. Ob er auch ein edleres Metall in seinen Eingeweiden hehle, weiß man zur Zeit noch nicht.

Dieses Gebirge Zengrat besteht aus 2 Kogeln oder Spitzen, wovon die vordere Steigung, die hintere etwas höhere Hochstadel heißt. Auf diese Spitzen, wohin man vom Tale aus gute 5 Stunden zu wandern hat, gelangt man durch den untern und obem Graßschloßel, zwei niedere mit dem Zengrat zusammenhängende und nur durch einen Bergstrom oder eine Erdlawine einmal etwas abge sonderte Eisrücken, durch den gefährlichen Untertweg mittels Fußseilen, oder an seinem südöstlichen Fuße durch den sogenannten Fröschlingschobel auf der Gortin.

Drei Stunden von jenem Fuße an ist er abwechselnd und vermischt mit Laub- und Nadelholz — freilich oft spärlich — bestanden, dann folgt kahles Gestein und seine wirkende Kraft scheint geendet.

Die Höhe des Hochstabels beträgt sicher über 7000 Fuß über der Meeressfläche (2673 m), die Freitung 2425 m, Graßniz Kogel 1519 m, Linsoiden 2209 und der Lavantter Kolben 2401 m und der Rosengarten hat 2500 m über dem Meere. Ihr Abwurf scheint hierher, ihre Abdachung oder der allmählich abfallende Abhang gegen Kärnten gerichtet. So hoch sich übrigens besonders die Hochstadelspitze erhebt, so wenig bedeutend ist gleichwohl die Aussicht auf derselben. Denn man sieht kein Tal und äußerst wenig urbar bebautes Land, sondern nur ungeheure Bergs- und Gebirgsmassen, die sich gegen Kärnten, Italien, Tyrol und die Windischmattener Tauern erstrecken.

b) Berge. Weit angenehmer für das Auge des Wanderers sind die dem Zengrat gegenüberliegenden Berge, als der Trattenberg, Linds- und Mischelsberg, Planig- und Kobanberg. Sie bilden einen zusammenhängenden Berg rücken und sind nur durch tiefe Gräben oder Wildbäche von einander geschieden. Ihr Gestein ist Schiefer, Kies, etwas Kupferglimmer, auch Trümmer von Serpentin und Quarz sollen bei Ergießungen ihrer Bergströme in das Tal gebracht werden. Sie sind vom Fuß bis zu ihrem Scheitel fruchtbar und ab-

wechselnd mit Wäldern und Laubholz, mit schönen Saatfeldern, Wiesen und Oden besaanden.

Ketner dieser Berge kommt dem Zagrat auch nur einigermaßen an Höhe gleich; denn sie sind kaum 4000 Fuß über der Meeresebene erhoben und man kommt in 2 bis 3 Stunden auf ihrer Schenkel; gleichwohl ist die Aussicht auf ihnen wohl fruchtbarer und erquickender; denn man übersieht die schöne Gegend von Herz mit den Gruppen, die den Schluß der Gebirge gegen Windischmattreih und das Pustertal theatralisch bilden, die vielen abwechselnden Ansichten, die die Drau in ihrem unruhigen Laufe fördert, ergötzen das Auge, wenngleich der Verstand Kultur und Fruchtbarkeit berechnend, die Menschen der Anbolenz in der Verwertung beschuldigen möchte. Hier liegen die 2 Kirchen von Lavenant, Krishach, Lehjach, die Kirche Oberkrenz und das an hohen Felsen schwebende Spelena, Straßendorf, Schurn und Nußdorf, das Städtchen Sieng mit seinem alten Schloß. Ebenso verliert sich der Blick rechts in die Tiefen der Berge gegen Heiligenblut, man überschaut die Gerichte Großkirchheim, das vormalige saizburgische Hall und einen Teil des Neißertales.

Auf der Spitze des Rabankberges stellt man dieselben Anzeichen, aber auch die Gegend von Oberdrauburg, die Ruinen des verfallenen Schloßes Flachberg und Stein mit seinem Turm, die Ebene von Döllach und Gressenburg ergreifen das Herz und sprechen von dem, was war und ist.

c) Täler. Das ganze Gericht hat nur ein Tal, das sein flaches Land begreift. Es beginnt an der thronischen Grenze beim Straßeggerdichl, dehnt sich dann in seinem Fortgange links und rechts bis an den Fuß der Berge auf der Norchost- und des Gebirges auf der Südseite fast eine halbe Stunde aus und endet nach einer Stunde Länge bei Nörsach.

Die vielen Bergbäche, die es auf der Nordseite beherrschen, haben sein Terrain nie und da durch hohe Verschüttungen sehr uneben gemacht und vertüflet; inzwischen begreift es den fruchtbarsten Teil des Gerichtes, wo die besten Saatfelder und fette Wiesen den Fleiß des Landmannes noch am meisten belohnen. Es begreift die beiden Dörfer Nölsdorf und Nörsach an der Landstraße mit ihren Kirchen.

d) Felder, Wiesen, Wälder, Auen und Moorgründe.

Angeregter Maßen fehlt es also nicht an schönen Feldern und Wiesen, die dem Bewohner zu seinem Unterhalte und für sein Vieh die nötigen Produkte liefern. Die bedeutendsten Felder sind um Lengberg, zu Nölsdorf und Nörsach, auch die Berge am Linds-

Michelsberg und Man zeigen schöne fruchtbare Flächen. Wiesen hat ebenfalls Lengberg und Nölsdorf die bedeutendsten, auf denen viel, freilich meist saures Gras wächst. Dagegen haben die Bergbewohner daran mehr Mangel, den sie durch ihre hohen Bergmäher teilweise ersetzen, deren Bearbeitung mit vieler Mühe, nicht selten auch mit Gefahr verbunden ist, welche aber der des Windischmattreihbauers niemals gleichkommt.

Man darf annehmen, daß die Felder und Wiesen, zu letzteren auch die Bergmäher gerechnet, 768 Tagbau Acker und 1332 Tagbau Grasgrund oder im Ganzen 2100 Tagbau des Gerichtsbezirkes einnehmen.

Wälder gibt es zerstreut im ganzen Gericht und jede Rotte hat ihren eigenen durch seine natürliche Lage ihr zugewiesenen Bezirk. Indes gibt es doch auch Dorn-, Kirschen- und Fichtenwälder, unter welchen der zum Schloß Lenoberg gehörige Nüchwald hinter dem Schloße, der Blochwald auf der Höhe hinter Krhantzen und der Forst jenseits der Drau am Graßlich Kogel und dem Fuße des Zagrats eine Erwähnung verdienen. Sie bestehen aus Nadel- und Laubholz, sind aber wegen Mangel einer Forstauslicht größtenteils sehr schlecht eingehalten, besonders zeichnet sich wegen seines schlechten Zustandes der Baumwald jenseits der Drau unerscheidend aus.

Die sämtlichen Wäldungen nehmen vom nugharen Bezirke des Gerichtes sichter bei 4000 Tagbau ein. Merkwürdig in jeder Hinsicht sind die Lengberger, Nölsdorfer und Nörsacher Auen, alle in den Rotten gleichen Namens. Sie sind durchaus gut mit dem so nützlichen Ersholze besaanden und geben in den Sommermonaten eine Viehweide für die Gemeinde-Rottsgenossen ab, wodurch sie dem ganzen Mangel der Alpen, diesen so mächtigen Vorzug der meisten Gebirgsländer, doch etwas leichter entbehren können.

Bei einer genaueren Forstwirtschaft und Aussicht würden auch die Auen, die einen Flächenraum von fast 1000 Tagbau einnehmen, sowohl in bezug auf Holznutzung, als Viehweide nützlicher und vorteilhafter werden. Mäher und Moorgründe eigentlich, solche gibt es hier nicht; doch finden sich in den Auen besonders der von Nölsdorf mehrere weisse, wasserreiche Strecken, welche durch Anlegung und Räumung passender Abzugsgräben an Fruchtbarkeit, an Gras und Holzwauche vorteilhaft gewinnen würden; ein Umstand, den man auch in Ansicht mehrerer Wiesen nicht außer acht lassen soll.

e) Gewässer, Seen, Teiche, Flüsse, Bäche, Trinkwasser, und Mineralwasser. Auch am Gewässer hat das gebirgige Lengberg Überfluß; doch hat es weder in seinem

flachen Lande, noch auch auf dem Gebirge irgend einen See oder Teich. Unter die Reihe der Flüsse gehört die Drau oder Drabus. Sie besteht aus der im Pustertale Eytols entspringenden Drau und dem das Gerich Windischmattreih durchströmenden Selbache in seiner Vereinigung mit der Lauerache und dem bedeutenden Defereggbach und durchströmt das Gericht in seiner ganzen Länge von West nach Südost, bildet in ihrem Laufe mehrere Inseln und nimmt alles von der Nord- und Südseite herfließende Gewässer auf, tritt dann an der Grenze ins Kärnten ein, das sie wie auch Siertmarkt betausfert und ergießt sich dann mit der Mur in die Donau.

Bei starkem Regentatter, besonders im Oberlande — Pustertale — und in den Tälern Windischmattreih, Deferegg, Kals, Birgen sowie beim Auftauen des Schnees erreicht ihr Gewässer eine furchtbare Höhe, das bei einem Einbruche der Verwertung den größten Teil des flachen Gerichtsbezirkes bedroht, immer aber mit Überschwemmungen verbunden ist. Ihr Gewässer ist reißend und frist oder wüßt nur in der Tiefe; auch ändert sie ihr Bett immer wegen des außerordentlichen Stein- und Sandgeschiebes, das ihr die Bergbäche zuführen und der daraus entstehenden Unmöglichkeit, sie in eine gerade Zuri zu bringen.

Aus den Bächen verdienen folgende eine besondere Erwähnung:

1. Der Trattenberger- oder Korberbach zwischen dem Tratten- und Lindsberge. Er entsteht auf der Höhe des Trattenberges aus dem Zusammenflusse mehrerer kleiner Nebendäche, hier Gräben genannt, treibt in seinem spärlichen Laufe mehrere Mühlen, durchfließt einen Teil des Tales und ergießt sich gegen Süden in die Drau.

2. Der Zoppenmayer-Rapaumpach zwischen dem Linds- und Michelsberge. Er entsteht im Glögeien, einer Anhöhe zwischen den angeregten Bergen, die für eine kurze Zeit als Alpe benutzt wird; auch er bereutigt mehrere Nebengräben in sich, treibt mehrere Mühlen, bildet vor seinem Eintritte in das Tal einen artigen Wasserfall und fließt wie vorlier der Drau zu. Er hat das besondere, daß sein Gewässer im Sommer, wenn er z. B. wegen anhaltender Trockenheit nicht groß ist, beim Eintritt in das Tal im Sande versinkt.

3. Der Gantischenbach zwischen Michelsberg und Plone entspringt auf der Höhe der Zierhen, einer unbedeutenden Alpe für Kleinvieh, nimmt den von den Madern der Planiggen herabfließenden Böhbach nebst mehreren Nebengräben auf, est zwischen tiefen Schluchten in mannigfaltigen Krümmungen dem Tale zu, treibt mehrere Mühlen und ergießt sich dann wie vorlige in die Drau.

4. Der Dammer- oder Chrysanthenbach. Er entspringt auf der Dammerhöhe in einer Kleinbiehölpe, Höfelen genannt, nimmt wieder alle von den Seiten her zufließenden Nebenbäche auf, tritt unterhalb des Gotteshauses Chrysanthen in das Tal und ergießt sich in die Drau.

Zu diesen größern Bächen, die wie folgende alle auf der Nordseite des Gerichtshaus entspringen, gehören auch noch folgende kleinere:

a) Das Kropfbächlein, das vom Lindsberge über den Lenzberg hinter dem Schlosse herabkommt und seinen Namen daher haben soll, weil die Leute, die sein Wasser trinken, Kröpfe d. i. die Hälse bekommen sollen.

b) Das Silberbächlein, das unterhalb des Michelsberges am Berge entspringt und seinen Namen vielleicht daher hat, weil man in dieser Gegend einst Bergbau förderte.

c) Der Windlichbach, der hinter der Chrysanthenkirche am Berge entspringt und dann der Drau zufließt. Alle diese größern und kleinern Bäche haben im Sommer, die kleinen gar keines, die größern aber kaum soviel Wasser, daß sie eine Mühle treiben. Sie schwellen aber bei starkem Regen, Wolkenbrüchen, Schauer auf den Gebirgen fürchterlich an, so daß sie ungeheure Felsenmassen spielend mit sich fortrollen, im Tale die schönsten Felder und Wiesen mit ihren Ries- und Sandgeschleiben überschwächen, ganze Strecken der Landstraßen verunfluten und außerordentlichen Schaden verursachen.

Ebenso hat auch die Schatt- oder Südseite des Gerichts mannigfaltige Bäche, unter denen ich jedoch nur den Klam- oder Grohabach auf der Grenze desselben einer besonderen Bemerkung wert finde. Er entsteht aus der Vereinigung der Bäche, welche über dem Zagratgebirge dieses Gerichtes, den karnischen Luggauer Bergen und dem thronischen Gebirge Kolm in der sogenannten großen Klam, einer ungeheuren Felsenkante, zusammentreffen und treibt sehr Wasser, das bei starken Regengüssen sehr viel Kalksteingeschlebe mit sich führt, nordwärts in die Drau, wodurch er diese manchmal mit Gewalt an das Land wirft. Er bildet einen großen schönen Wasserfall, den man von Lenzberg aus sieht, zwischen 2 Felspfählen und ist im Sommer ein ziemlich verlässliches Barometer; denn wenn man sein Säusen in Lenzberg, von dem er eine starke halbe Stunde in gerader Linie entfernt ist, deutlich oder laut hört, so verkündet dies Regen, weil der Süd- oder der wälsche Wind im Anzuge ist.

So reich das kleine Gerlach an Wasser ist, so arm ist es hinwider an Quellen, die ein gutes gesundes Trinkwasser geben.

Nur auf den Bergen finden sich solche, aber auch diese versiegen manchmal im

Sommer, so daß man sich der Bleibrunnen bedienen muß, welche auch im Tale die gewöhnliche Ausfülle sind.

Mineralische Gewässer oder Gesundheitsbrunnen gibt es keine.

§ 9.

Zustand und Verhältnis der Fruchtbarkeit, des Ertrages und der Kultur im allgemeinen und der bedeutendern Gegenden insbesondere.

Der Boden in Lenzberg ist im ganzen genommen so fruchtbar, wie man es immer von einer gebirgigen Gegend erwarten kann und bringt fast alle Früchte für die gewöhnlichen Bedürfnisse hervor.

Im Durchschnitte genommen, darf man annehmen, daß der Ertrag der Winter- und Sommerfrüchte d. i. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer vier- bis sechsfachen, in besondern Fruchtgattungen aber wie z. B. türkischen Weizen — das ist Mais — auch 60- bis 80-fachen Samen abwerfe.

Die fruchtbarsten Bezirke sind im Tale oder auf der Ebene, die von Lenzberg Nikolsdorf und Nörtsch und die niedern Gegenden von Lenzberg, Lindsberg und Michelsberg. Auf den Bergen liegen Trattenberg, Blone und Dammer vielfach schon zu hoch, um der fruchtbringenden Wärme in einem gleichen Grade und mit gleichem Vorteile zu genießen.

Im ganzen kann man dem Lenzberger Kulturland nicht absprechen, denn er bearbeitet sein Feld mit Fleiß, Ordnung und Genauigkeit. Er benützt auch im allgemeinen, seinen Boden soviel ihm

möglich scheint; er hat seit 1765 auf dem Lenzberger-, Nikolsdorfer- und Nörtschrauen bei 200 Tagbau durch des Herrn Rats und Pflegscommissar Joseph Gehingers Beispiel aufgemahnt, d. h. urbar gemacht. Er läßt sich durch die Verschüttung seiner Bäche nicht aufhalten, die Kultur seines eigentümlichen Bodens wiederholt zu versuchen, aber man muß hinwider sagen, daß er slavisch am Herkommen hange, nichts Neues versuche, manches nicht so benütze, wie er es benützen könnte und sollte, daß es ihm am eigentlichen Fortschritts und der regen Betriebsamkeit fehle, die aus Steppen Paradiese schafft, nicht bloß zufrieden mit dem, was nur den Hunger stillt, sondern auch das mit Leben ergreifend, was Wohlstand und Überfluß herbeiführt und die Natur bereichert. So erzeugt er kein Körnchen Frucht, das nicht für seinen Bedarf berechnet ist; so hängt er stief an seinen Gemeindefeldern auf, denn so haben es auch die Väter gepflogen.

In bezug auf Industrie und Kultur läßt übrigens die Bauernschaft keine Klassifikation zu, sie ist sich so ziemlich gleich und selbst die wenigen individuellen Abweichungen sind kaum merkliche Nuancen im Maße des Ganzen; doch bemerkt man auch hier, daß der mittlere Besitzer sein Gut besser hält, als der große und zu kleine, als ob nur bei ihm die Natur für Ursache und Wirkung das schärfste Ebenmaß zeichnete.

Der Ackerbau wird verhältnismäßig sehr wenig betrieben, auch soll er in 2 bis 3 Jahren sich immer wieder berlle-

Pfarrer Anton Plattner †

Am 5. März 1954 starb in Gries am Brenner Hochtv. Herr Pfarrer i. R. Anton Plattner. Wiederholt hat er für die „Östtiroler Heimatblätter“ Beiträge geschrieben, so unter anderem einen Nachruf für Prof. Rheden und dann mehrere Aufsätze über „Die karolingischen Reichshöfe und Reichspfarren im Pustertal und am Gföad.“ (Jahrgang 1950).

Pfarrer Anton Plattner wurde am 1. August 1875 in Werns im Distale geboren. Mit 14 Jahren ging er nach Trient studieren, maturierte dort 1897 und wählte dann den Priesterberuf. Am 29. Juni 1900 wurde er zum Priester geweiht und hielt in Wsam in aller Stille seine erste hl. Messe, da er zu einer feierlichen Weihe zu arm war. Er war immer sehr fleißig in der Schule gewesen, war aber körperlich und gesundheitlich so schwach, daß man ihn zuerst gar nicht auswählen wollte. Die Ärzte gaben ihm damals nur wenige Jahre Lebenszeit, er wurde aber trotzdem, wenn auch öfters krank, fast 79 Jahre alt. Er

wirkte als Kooperator in St. Andrä, Bertoung, Dg, Ellz und war von 1909 bis 1920 Pfarrer in Ochsengarten, von 1920 bis 1940 Pfarrer in Winobers am Brenner. Er war sehr beliebt bei der ganzen Bevölkerung. Am Herz-Jesu-Freitag las er in der Früh noch eine hl. Messe, ging allein heim und war dann schon sehr schwach, am Nachmittag empfing er die hl. Sterbesakramente, betete dann noch den Rosenkranz und schlummerte am späten Abend in die Ewigkeit hinüber.

Er hat sich sehr viel und erfolgreich mit der Erforschung der Tiroler Heimatgeschichte befaßt. Seine große Beschäftigung hat ihn gehindert, mit seinem Wissen mehr an die Öffentlichkeit zu treten. So sind seine Arbeiten in den einzelnen Heimatblättern Tirols verstreut zu finden; seine letzte Arbeit war eine Geschichte der alten Kirche von Winobers, sie wurde in Deutschland gedruckt und wird jetzt in Gries und Winobers verkauft; der Reinertrag dient zur Renovierung der Kirche in Winobers.

nen, auch die Befehle des künstlichen Düngers z. B. mit Gips etc. sind wenig bekannt; wohl aber benützt man die Wässerung. Das Verhältnis zwischen Viehhund und Ackerbau ist ziemlich ebemäßig.

§ 10.

Natur- und Kunstprodukte. Die sehr geringen Umfänge ist Zengberg reichlich mit Produkten gesegnet und wenige so kleine Landesbezirke, zumal in einer so gebirgigen Gegend, weisen zugleich so mannigfaltige und nützliche Produkte auf. Es sind folgende:

A. Aus dem Pflanzenreich:

Weizen, Roggen und Gerste gedeihen in vorzüglicher Güte, und auf den Bergen wird auch Hafer mit gutem Erfolg gebaut. Ebenso wächst im Tale und selbst noch nieder an den Bergen der Mais, sowie Haide, Hirse, Erbsen, Pisolen, Gelbbohnen, Kürbisse und Flach, so daß man von letzterem vieles verkauft, Hanf, Erdäpfel und Rüben, Mohr und Mangold, hier Diebel genannt.

Ebenso bringt der Boden alle Arten Gartengewächse, ja selbst die süße Melone, wiewohl diese nur höchst einzeln geblüht wird, herbor, aber alle Arten Kohl, Salat und andere Gemüse, sowie gute schmackhafte Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Weintrauben finden ihr Fortkommen. Zwetschen, Nüsse gedeihen selbst noch am Zeng- und Mäuseberg.

Sind die Wälder auch hier und da nicht gut eingehalten und forstwirtschaftlich behandelt, so fehlt es doch nicht an gewichtigen Nadeln, Tannen, Kiefern oder Föhren und Lärchenholze, die zu Bauten und anderen Nutzungen gut verwendbar werden können. Höher, sowohl an der Nord- wie an der Südseite, erhebt sich freilich nur spärlich, der würdige Birkenbaum. Buchen, Eichen, die aber bei weitem nicht die Stärke und Schönheit wie in anderen Orten erreichen, besonders in Salzburg etc., Birken, Ahorn, Eichen, Felsen, Erlen verdienen unter den Naturprodukten des Laubholzes eine Erwähnung, so daß damit nicht nur der ingtonische Bedarf gedeckt, sondern auch noch manches durch Verarbeitung außer Gerächt kommt.

Es fehlt nicht an Enzian, Eibisch, und andern Wurzeln und Kräutern, wovon letztere in einzelnen Gärten geblüht, erstere aber wie Hopfen wohl wachsen, so wie alle Arten Bestäucher zum medizinischen und zum häuslichen Gebrauche auch hier einheimisch sind, und sicher würden die hohen Berge und Gebirge reich an mannigfaltigen Pflanzen und nützlichen Gewächsen sein, wenn Kenner sie untersuchen und sammeln würden.

Seu wächst besonders im Tale im Überflusse, so daß davon über den De-

darf ein sehr bedeutendes Quantum in das nahe Tyrol verkauft wird.

B. Aus dem Tierreiche. Nebst dem Hornvieh, das hier überhaupt den größten Reichtum des Bewohners, besonders desjenigen am Berge ausmacht, gibt es auch einige wenige Pferde, desto mehr Schafe, aus deren Wolle sich der Bauer den größten Teil seiner Kleider bestellt, Ziegen, Eschweine und zahmes Geflügel als Gänse, Enten und Hühner.

Von wilden Tieren finden sich Gemsen am Sagrat, aber jetzt spärlicher als einst, Ose auf den Bergen an der Nordseite, auch nur sparsam, Hasen, Füchse, Dachse, Hirsche, Wölfe, Bären, Luchse nur sehr selten, wenn sich eines dieser Tiere aus Wäldern hierher verirrt; vom Fledermaus: Auer-, Spieß-, Stein-, Hasel- und Schneeföhner, Waldtauben und zur Herbstzeit Waldschneepfen, wie auch Vögel mannigfaltiger Art als Amseln, Drosseln, Lerchen, Zeltige etc.

Die Frau liefert mehrere Gattungen Fische, nämlich Luchen, Forellen, Aelchen, Barmen, Alben etc. Man will in ihr auch manchmal Ottern spüren.

Auch die Bienenzucht wird von einzelnen Privatern getrieben, sie erstreckt jedoch nur in Tannen, trachten Zahlen mit Vorteil.

C. Aus dem Mineralreich. Einzig grub man hier auf Spiegglas (Antimonium), aber die Ausbeute war so wenig, dem Kostenansatze angemessen, daß der letzte Selverker Faktell den Bau im Jahre 1794 eingehen ließ.

Es zeigen sich hier und da Spuren von Kupfer- und Eisenerzen, aber die Untersuchung hat sie zu ringhällig für den Bau gefunden. Dagegen gibt es an der östlichen Grenze einen ergiebigen Kalkberg, den Säbberg, von dem jährlich 4—500 Mezen gebrannt, und teils im Gebiete, teils in das Ausland verhandelt werden.

So wenig mütterlich die Natur dies Gerächt in Ansehung der Mitteilung ihrer Gaben und deren Produktion behandelte; so wenig strebt jedoch der Bewohner selbst die eigentliche Produktion durch Kunst zu erhöhen oder zu erweitern, oder die Produkte selbst zu bereichern. Alles, was der Zengberger in der Hinsicht verarbeitet, ist (§ 9) nur auf sein Bedürfnis, sein spärliches Auskommen berechnet, daher beim geringsten Mißjahre notwendiger Mangel entsteht.

Der einzige Boden ist heimatisches Erzeugnis und Braunfärberei aus Baumrinden die einzige Ausfertigung des Kunstfleisches. Man kann aber auch nicht verkennen, daß die Lage Zengbergs und die politischen Beschränkungen von Seite der benachbarten Staaten dem Kunstfleische selbst nicht im geringsten günstig sind, daß bei diesen Umständen mehr als der träge Sinn des Zengbergers zur

Befregung der Hindernisse erfordert wird, um auch Kunstprodukte zu schaffen und anzusetzen. Wölliger Mangel ist an Wein, Salz und edleren Mineralien.

§ 11.

Land-, Post- und Nebenstraßen. Das ganze Gerächt bildet einen langen schmalen Strich Landes zwischen hohen schmalen Berg- und Gebirgsrücken auf beiden Seiten. Es gibt daher auch nur eine Haupt- oder Landstraße in demselben, und dieses ist die Haupt-Commerzial- und Poststraße, welche von Triest, Krain, Steiermark, Dösterreich und Kärnten nach Tyrol führt, auch nach Stalien und den Reichthümern und umgekehrt mit Handelskarren und vielen Reisenden besahren wird.

Sie liegt größtenteils sehr niedrig und wird von den sieben Gebirgsbächen (§ 8, lit. 1—4 und a-c) beherrscht, die häufig ganze Strecken verschütten und eine kostspielige Reparation ebenso unnützlich machen, als jede Anstalt gegen ihre Verheerungen vergeblich sein würde. Da sie das Gerächt in seiner ganzen Länge durchzieht, so hält sie einschließend der Krümmungen 7 Viertelstunden Länge.

Unter den Nebenwegen ist jener der merkwürdigste, welcher von Nikolsdorf aus über die Draubrücke in die südliche Hälfte des Gerächties führt und zwar abwärts nach Birkach, Otting, Oberdrauburg und Kötschach; aufwärts aber nach dem Wallfahrtsorte Laurent und von da über den Babort Jungbrunn und das Dorf Tristach nach Sieng; er ist aber nicht fahrbar, sondern nur für Fußgänger zu wandeln.

Die übrigen auf die Berge führenden Nebenwege, wozu die Bauern auf einem mit einem Ochsen bespannten zweimädrigen Karren ihre Bedürfnisse von- und zuführen, oder auf dem Rücken tragen müssen, verdienen keine Erwähnung; ihr Zustand zeugt von dem tragen Sinne, dessen Bedürfnis sie gebahrt sind.

§ 12.

Vollszahl und Populationszustand. Eben, Verhältnis der Geborenen und Verstorbene. Nach der letzten im laufenden Jahre vorgenommenen Volks- oder Familienzählung befinden sich 94 Familien und darunter 778 Seelen. Diese Vollszahl ist für den kleinen Umfang des wirklichen Bodens immer in einer Gebirgsgegend nicht unbeträchtlich; doch könnten auch hier leicht 1200 Menschen bestehen, wenn der Boden allenthalben so benützt und bebaut würde, wie er es zu gestatten und zu fordern scheint, wenn man die Ertragsmenge sorgfältiger und lebendiger aufsucht und ergulst. Eben diese geringe Bevölkerung ist auch sicher mit Ursache

an der immer gleichen Kultur und Bearbeitung des Bodens, an dem trügen Gänge, womit alles besorgt und behandelt wird, an der Einseitigkeit der Produktion.

Nach einem zehnjährigen Durchschnitte vom Jahre 1796 bis 1805 gibt es jährlich:

Ehen	5
Ehlich Geborene, männlich	9
Ehlich Geborene, weiblich	9
Unehlich Geborene, männlich	1
Unehlich Geborene, weiblich	1
Gestorben: Erwachsene, männlich	7
Gestorben: Erwachsene, weiblich	5
Gestorben: Kinder, männlich	4
Gestorben: Kinder, weiblich	3

Auf jedes dritte Jahr trifft es ein totgeborenes Kind von dem ehelichen Stande. Dieser Angabe zufolge käme auf 39 Lebende ein Geborener und auf 41 Lebende ein Toter, aber nach den Familien bestimmt, auf fast jede vierte Familie ein geborenes Kind und auf jede fünfte ein Toter.

Es gibt hier wenig Wittwern und sie verehelichen sich bald wieder; es gibt nur zwei hagestolze Besitzer und keine Kommunalhaushaltungen, wie sie im Flachlande, besonders in Ektmonting so häufig sind, aber die Ehen sind äußerst unfruchtbar und es gibt wenige so kleine Bezirke, wo zugleich so viele Familien ohne Nachkommen sind; dergleichen es

hier unter 94 schon 6 gibt. Den Grund dieses Phänomens weiß ich nicht, aber auch die Wahl der Ehen, die das Interesse weit mehr als Liebe und Freundschaft zum Gegenstand hat, mag, wenn sie gleich die Befriedigung des Triebes nicht hindert, doch immer auf seine Wirkung Einfluß haben.

Das Verhältnis zwischen Gebornen und Gestorbenen verhält sich völlig gleich, oder unterscheidet sich sehr gemäßig; die Nord- und Ostseite retaining die Luft, man weiß von einer pestartigen Krankheit im Gerichte seit Jahrhunderten nichts, sie würde auch nur durch Propagation von der Nachbarchaft hier entstehen. (Fortsetzung folgt.)

Rösch von Geroldshausen

(Ein Lienzer Kind)

Aus dem Dorfe Geroldshausen bei Ochsenfurt (Witzsburg, Unterfranken) stammten die Rösch (1303). Ende des 15. Jahrhunderts wanderten sie nach Kärnten und Tirol aus, wo sie sich in Lienz niederließen. Hans Rösch hatte mit Agathe von Dibra (aus einer ebenfalls unterfränkischen Familie in Steierwald) fünf Söhne: Christof, Hauptmann der Herrschaft Ödenburg (Oberkärnten), Wilhelm, Öllner in Sigmundskron (1540), dann Pfleger in Wangen (bei Bozen); seine Gattin war Apollonia von Lieb-Elbenheim (gest. 1560), Kaspar, Amtmann in Mühlstetten (Bayern, 1555), Hieronymus, Schlosshauptmann in Ambras (1558), dann Hofrichter im Stubai (1565), gest. 1576, und Georg.

Georg von Rösch, geb. am 29. September 1501 in Lienz, war 1526 Lateinschulmeister und trat 1527 in Landes-Dienste. In Innsbruck errichtete er 1547 die erste „Staatsdruckeret“, d. h. eine der Regierung unterstellte Buchdruckeret, unter der Leitung von Ruprecht Höller. Im Jahre 1550 erhob Rösch ein „Glaserz-Bergwerk“ am Gramart (bei Hötting), empfing am 14. August 1550 den aus türkischer Gefangenschaft befreiten Heinrich Godl in Innsbruck, verfasste am 7. September 1562 eine Schulordnung für die Innsbrucker Lateinschule der Jesuiten und 1557 den berühmten geordneten „Tyroler Landrecht“, der zum erstenmale in deutscher Sprache eine Beschreibung des Tiroler Landes und seiner Erzeugnisse, sowie zahlreiche Sagen (Martinswand, Riese Haymon, usw.) enthielt. Im Jahre 1568 erschien die von Rösch bearbeitete erste Auflage der Tyroler Landesordnung, gedruckt in der „ständigen“ Druckeret zu Innsbruck. Georg von Rösch war erzbischoflicher Rat, Sekretär und Amtmann der Herren von Auersperg in Matrei. Aus einer oben-

im Ritterkanton Steierwald in Unterwald in Unterfranken begüterten Familie stammend, wurde ihm und seinem Bruder Kaspar am 1. August 1565 vom Erzhzog Karl (von Steiermark) das Prädikat „von Geroldshausen“ verliehen. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften unter dem Pseudonym „Georg Neutter von Gahspitz“, und verfasste, damals Präses der erzbischoflichen Edelkammer, anlässlich der Trauerfeier für die verstorbene Königin Anna von Bolen die Trauerrede (1527). Auch um die Aufstellung des 1. Repertoriums des Innsbrucker Reichsarchivs und um die Herausgabe der ersten deutschen Meßgesang-Bücher machte sich Georg von Rösch sehr verdient. Erhalten hat

sich von Rösch auch eine große Genealogie der Habsburger, zu der später (1573) der erzbischofliche Hofmaler Franz Terzias (Bergamo) die Vorarbeiten machte. Georg von Rösch, den wir 1538 bis 1561 noch als Richter im Stubai fanden, war seit 1530 mit Katharina Orienhofen, gest. um 1564, vermählt, einer Enkelin des Haller Münzmeisters Hermann Orienhofen, Witwe nach dem Ritter Georg von Grießpach-Grießpach, vermählt; Georg starb am 13. Jänner 1565 in Sterzing. Alle Rösch, die mit Hans von Rösch im Jahre 1559 in die Tiroler Adelsmatrikel eingetragen wurden, führten eine Mandschel mit 3 Sternen und einem Steinbock im Wappen. Im Jahre 1582 erschienen sie zum letztenmale auf dem Tiroler Landtage, dann dürfte die Familie, die 100 Jahre in Tirol verblieben war, erloschen sein. Granichschoeden.

Waldfläche, Diebstahl- und Holzeinschlag im Bezirk Lienz

Der Wald ist heute ein Wirtschaftsfaktor allerersten Ranges. Tag für Tag rollen vollbeladene Büge und Fernkoster durch unser Land, hauptsächlich nach Norden und Süden, nach Deutschland und Italien, nach unsern so holzhangrigen Nachbarstaaten.

Das ist einerseits ein Segen, andererseits eine Gefahr, eine ganz große Gefahr für den Bestand unserer Wälder. Unser Wald blutet schwer und gibt derzeit viel mehr Holz ab, als er soll, als nachdacht und als ihm guttut. Oft und oft wurden schon warnende Stimmen hinterhoren, die die schweren Schlägerungen nach sich ziehen müssen. Die Katastrophen des Winters 1950/51 waren allzu deutliche Beweise dafür, daß diese Warnungen nicht aus der Luft gegriffen waren.

Sorgames Diener, schonendes Vorgehen bei Schlägerungen und dann — und das muß die Hauptsache sein — getöppelhaftes Aufforsten nur mit Ein „Tag des Waldes“ ist schön und recht, aber wenig, denn wir haben ja auch nicht nur einen „Tag des Holzverbrauches“, sondern bereit dreihundertfünfundsechzig.

Die beachtliche Sorge vieler wertvollen Männer gilt daher den Maßnahmen zur Erhaltung des Waldbestandes. Mögen Ihre warnenden und mahnenden Stimmen überall dort gehört werden, wo sie gehört werden sollen! Die folgenden Zeilen reden eine eindringliche Sprache, auch für Osttirol.

Im „Österr. Bot.“ Nr. 46 vom 19. November 1953 sind einige Zahlen

Besitzer	Katastral-Waldfläche		Nachhaltig jährlicher Hiebsfag		Wirklicher Holzeinschlag 1952		Überschlägerung 1952	
	ha	%	in ganzen	je ha	in ganzen	je ha	in ganzen	%
Gemeinde-, Gemeinschafts- und Interessenschaftswaldungen	27.167	47	34.400	1,3	38.648	1,4	4.248	12
Privat-, Zell- und Kirchenwälder	30.990	53	57.800	1,8	76.980	2,5	19.680	34
Zusammen: Bezirk Lienz	58.157	100	91.700	1,6	115.628	2,0	23.928	26
Zum Vergleich Land Tirol:	426.816	—	646.000	1,5	768.997	1,8	122.997	19

Die Waldflächen werden nach dem amtlichen Grundbesitzbüchern, die Hiebsfäge für die Gemeinde-, Gemeinschafts- und Interessenschaftswaldungen nach den Wirtschaftsplänen für diese Wälder angegeben; für die Privat-, Zell- und Kirchenwälder wird der Hiebsfag vorfichtig angeschätzt. Die Angaben über den wirklichen Holzeinschlag für den Verkauf beruhen auf dem Holzabmaß durch die Gemeindeförster, der Holzverbrauch für den Eigenbedarf (Haus- und Gutsbedarf) wird schätzungsweise erhoben. Der Unterschied zwischen dem nachhaltig jährlichen Hiebsfag und dem wirklichen Holzeinschlag ergibt die Überschlägerung und zwar verhältnismäßig richtig, weil sowohl der Hiebsfag als auch der Einschlag in gleicher Weise angeschätzt werden.

Über die Waldfläche, den Hiebsfag und den Holzeinschlag im Bezirk Lienz angeführt worden, die unvollständig, zum Teil unrichtig sind und zu falschen

Schlussfolgerungen führen können. Deshalb seien hier die wichtigsten Zahlen — nach amtlicher Statistik zusammengestellt — in der Tabelle I gebracht.

Die Einzelheiten des wirklichen Holzeinschlages im Jahre 1952 sind in der Tabelle II ausgewiesen.

Besitzer	Eigenbedarf				Verkauf				Gesamteinschlag			
	Nagelholz	Brennholz	Zusammen	%	Nagelholz	Brennholz	Zusammen	%	Nagelholz	Brennholz	Zusammen	%
Gemeinde-, Gemeinschafts- und Interessenschaftswaldungen	4.598	4.635	9.233	24	27.966	1.449	29.415	76	32.564	6.084	38.648	100
Privat-, Zell- und Kirchenwälder	10.705	17.665	27.670	38	46.124	1.186	49.310	64	58.129	18.851	76.980	100
Zusammen: Bezirk Lienz in %	14.603 40	22.300 60	36.903 100	32	76.090 97	2.635 3	78.725 100	68	90.693 78	24.935 22	115.628 100	100
Zum Vergleich Land Tirol: in %	123.252 89	194.193 61	317.445 100	41	385.185 88	56.367 12	451.552 100	59	518.487 67	250.560 83	768.997 100	100

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß 32 % oder rund ein Drittel des gesamten Holzeinschlages für den Eigenbedarf der Waldbesitzer verwendet wird und 68 % oder rund zwei Drittel für den Verkauf übrig bleiben. Am Eigenbedarf ist der hohe Verbrauch an Brennholz = 60 % bemerkenswert, während im Verkauf dem Brennholz eine geringe Bedeutung zukommt.

Die Entwicklung des wirklichen Holzeinschlages in den Jahren 1949—1952 — seit dem Wegfall der Holzumlagen und Preisbindungen — wird in der Tabelle III dargestellt.

Die Entwicklung ist durch den außerordentlichen Holzanstieg im Jahre 1951 infolge der Latolmenkatastrophen gestört und noch nicht ausgeglichen. Nimmt man die Angaben für das Jahr 1949 als Grundlage, so hat sich der Eigenbedarf von 42.492 fm = 100 % im Durchschnitt der 4 Jahre auf 41.519 fm = um 2 % erniedrigt, der Verkauf von 81.474 fm = 100 % auf 85.664 fm = um 5 % und der Gesamteinschlag von 123.966 fm = 100 % auf 127.183 fm = um 9 % sowie die Überschlägerung von 32.266 fm = 100 % auf

35.483 fm = 9 % erhöht. Die gesamte Überschlägerung in diesen 4 Jahren beträgt 141.932 fm d. i. 155 % des nachhaltig jährlichen Hiebsfages oder mit anderen Worten, die Holzmenge ist auf eineinhalb Jahre voraus bereits verbraucht. Die Beschränkung des Holzeinschlages auf den nachhaltig jährlichen Hiebsfag erscheint fast undenkbar, weil der Ausfall einer so gewaltigen Holzmenge von rund 35.000 fm (die durch-

schnittlich jährliche Überschlägerung in den letzten 4 Jahren) für das gesamte Wirtschaftsleben im Bezirke katastrophale Auswirkungen mit sich bringen müßte. Als Schlussfolgerung daraus ergibt sich für die Waldbesitzer die unbedingte Notwendigkeit, im Verbrauch mit dem Holze soviel als möglich zu sparen und der Steigerung des Holzzuwachses ehestens die größtmögliche Aufmerksamkeit zu widmen.

Forstwirtschaftsjahr	Eigenbedarf		Verkauf		Gesamteinschl.		Überschläger.	
	fm	%	fm	%	fm	%	fm	%
1949	42.492	34	81.474	66	123.966	100	32.266	35
1950	40.841	33	82.982	67	123.823	100	32.123	35
1951	43.842	32	99.473	68	145.315	100	53.815	58
1952	36.803	32	78.725	68	115.628	100	23.928	26
Zusammen: Bezirk Lienz	166.078	—	342.654	—	508.732	—	141.932	—
Durchschnittlich jährlich	41.519	33	85.664	67	127.183	100	35.483	39
Zum Vergleich Land Tirol:	382.022	40	538.311	60	900.333	100	254.333	39